

Alles und Nüt

Predigt zur Segnungsfeier vom 9. Juni 2024 in der EMK Winterthur –
Avi Girschweiler

Es gibt ein Spiel, das heiss Who is Lou. Es werden Fragen beantwortet zu jemandem in der Runde und die anderen müssen herausfinden, wer es ist. Fragen wie «Ist Lou eher eckig oder rund?» Ich habe eine solche Frage zu Gott: Ist Gott eher alles oder eher Nichts?

Wir haben in einem Lied am Anfang: «Du häsch alles gschaffe, einisch machsch alles neu.» Wenn wir das singen, dann stellen wir uns Gott ganz gross vor. Gott ist dann näher an Allem. Das mach Eindruck. Aber es kann einem auch zu viel werden - wenn Gott überall ist, immer, und gross und mächtig. Das ist auch furchteinflössend. Und es ist manchmal schwer zu glauben, weil Gott offensichtlich nicht überall ist, manchmal auch schmerzlich fehlt.

Darum: Ist Gott vielleicht näher an Nichts? Wie ein grosses Fragezeichen, eine Leerstelle? Das hört sich geheimnisvoll an. Aber auch etwas enttäuschend. Wie soll man sich Gott dann vorstellen?

Eigentlich trifft ja beides unser Erleben mit Gott. Manchmal eher wie Alles, manchmal eher wie Nichts. Manchmal überwältigend, manchmal enttäuschen. Manchmal ganz gross und laut, manchmal ganz klein und leise. Nur das Eine oder das Andere – das würde es nicht ganz treffen. Gott ist wie Alles und Nichts.

Die beiden Extreme beschäftigen uns auch in unserem Leben. Wir bewegen uns dazwischen. Das Leben ist vielversprechend. Man kann alles mögliche erleben. So kann man auch den ersten Vers verstehen, den ich mitgebracht habe: «Ich bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben.» Das sagt Jesus im Johannesevangelium. Es ist ein Versprechen von Gott: Leben in Fülle. Das ist ein ziemlich grosses Versprechen. Und man könnte meinen: Das haben wir doch schon. Unsere Leben sind ziemlich voll. Mit Schule, Arbeit, Hobbies, Jungschar, Familie, Kirche etc. Und auch wenn man älter wird merkt man, dass sich das Leben immer mehr füllt, mit Erinnerungen und Erlebnissen. Das ist dann längst nicht alles, aber es ist sehr viel. Viel mehr hat oft gar nicht Platz. Da muss man fragen: Will uns Gott denn zu all dem noch mehr geben, damit das Leben ganz voll ist?

Nein, das kann nicht gemeint sein damit. Wenn man im Leben alles will, dann steht man oft irgendwann mit leeren Händen da. Man hat keine Energie mehr. Man wird nicht mehr allem gerecht. Man kann die Fülle an Erlebnissen nicht mehr verarbeiten.

Sollen wir also das Versprechen Gottes in den Wind schlagen. Sollen wir gar nichts mehr erwarten, weil Gott uns eigentlich zu viel verspricht? Lieber keine Erwartungen haben als enttäuscht zu werden. Nichts wollen eben. Das kennen wir auch. Manchmal gehen wir ohne Ziel und ohne Hoffnung durchs Leben. Wir haben den Eindruck, dass es für uns nichts zu holen gibt. Vielleicht etwas Spass,

vielleicht etwas Arbeit, aber nichts, das den Begriff «Leben in Fülle» verdient hat. Nein, diese Art von Nichts ist auch etwas wenig.

Trotzdem muss ich sagen: Heute will ich das Nicht stark machen. Ich glaube nämlich: das Alles liegt im Nichts. Das Mehr liegt im Weniger. Es gibt doch den bekannten Liedtext: «Allein deine Gnade genügt, die in meiner Schwachheit Stärke mir gibt.» Es gibt die etwas ausgelaugte christliche Weisheit, dass wir vor Gott nichts tun müssen. Aber ich glaube, die ist immer wieder wichtig zu hören, weil wir die Angewohnheit haben, sie nicht ernst zu nehmen. Vielleicht kann man sie sogar noch zuspitzen: Wir dürfen nichts tun. In einem doppelten Sinn: Es ist uns erlaubt, nichts zu tun. Und eigentlich ist es uns auch geboten, manchmal nichts zu tun. Gott ladet uns ein, in unserem vollen Leben manchmal eine Lücke zu lassen. Eine, in der einfach nichts ist. Das sollen wir aushalten lernen. Für uns, und auch für euch junge Menschen, ist das besonders wichtig. Alles kann so überfordernd sein. Es ist natürlich auch aufregend und neu, aber es besteht die Gefahr, dass man sich verliert. Lieber mit leeren Händen beginnen als am Schluss mit leeren Händen da zu stehen.

Wir dürfen zugeben, dass wir manchmal schwach und überfordert sind. Wir dürfen uns und anderen eingestehen, wenn es zu viel ist. Wir dürfen dem Nichts, der Leere, Raum geben. Ich glaube, man lebt intensiver, wenn man weniger erlebt. Wir haben dann mehr Zeit zum Verarbeiten, wir können uns auf die einzelnen Momente mehr einlassen, wir werden uns und den Menschen um uns herum mehr gerecht.

Das ist aber gar nicht so einfach. Unsere Leben sind grundsätzlich voll. Wir haben viele Verpflichtungen, müssen Dinge lernen und Geld verdienen. Das alles verlangt uns viel ab. Das heisst, dass eigentlich grundsätzlich in der Art, wie wir unsere Leben gestalten, eine Gefahr liegt. Statt aus dem Nichts zu Allem zu kommen, flüchten wir vom Alles ins Nichts. Wir brauchen Pause zum Durchschnaufen, und kaum haben wir uns erholt stürzen wir uns ins Nächste. Das Gefühl, das daraus entsteht, ist Atemlosigkeit. Wir verpassen alles, weil wir uns auf nichts ganz einlassen können.

Vielleicht hat das die Hälfte von euch bereits begriffen und gelernt. Ich bin mit 26 Jahren noch nicht so weit, und ich habe gedacht, unseren lieben Jugendlichen könnte es gut tun das zu hören.

Denn für euch sind wir ja heute auch hier. Ich habe mir Mühe gegeben, aus meiner Predigt keine Lobrede zu machen, aber ganz verkneifen kann ich es mir nicht. Ich habe euch die letzten beiden Jahre im Unti erlebt und habe diese Zeit sehr genossen. Ich bin fasziniert von euch und von dem, was auch ausmacht. Ich finde, ihr macht alles schon ziemlich gut. Ihr könnt Rücksicht nehmen und euch einbringen, ihr habt Ideen, ihr seid engagiert. Ihr sagt manchmal auch, dass ihre müde seid, dass es euch zu viel ist und dass die Erwartungen euch manchmal erdrücken. Und ich weiss auch, dass es so einiges gibt, das ihr unbedingt wollt, vielleicht manchmal mehr als euch gut tut.

Ich will euch ermutigen: Getraut euch weniger zu machen. Lernt, euch einzuteilen und das, was ihr macht, füllt es auch. Zieht eure Kraft aus der Gewissheit, dass es das Nichts zum Leben braucht. Sucht Ruhe, bevor ihr sie unbedingt braucht. Gott verspricht Leben in Fülle. Aber versteht Gott nicht falsch. Um das Leben wirklich zu füllen, braucht es manchmal leere Hände. Das muss man darum üben und lernen, weil es gar nicht so einfach ist, das Nichts auszuhalten. Und weil unsere Leben uns dazu verleiten, alles zu machen – oder mehr als uns gut tut.

Darum: Nehmt euch Zeit. Zeit zum still sein. Zeit zum Nachdenken. Zeit um mit anderen zu reden. Zeit zum Beten. Zeit, in der Hängematte zu liegen und zur Ruhe zu kommen. Unser Leben spielt sich ab zwischen Allem und Nichts. Heute habe ich den Eindruck: Dem Nichts sollten wir mehr Raum geben. Wenn das Nichts zuerst kommt, ist nachher Alles sinnvoller. So kommen wir vielleicht dem näher, was Jesus «Leben in Fülle» nennt.

Amen.